Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.
Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.
Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.
Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogthum Oldenburg und das Königlich Preußische Jadegebiet.
Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Bezugspreis: **1 Mark** pro Quartal.

Anzeigenpreis: **15 Pfg.** pro 3 gespaltene Zeile.

Jeder Abonnent dieser Wochenschrift ist mit **500 Mark** gegen die Folgen körperlicher Verletzungen für den Fall des Todes sowie der Ganz-Invalidität **versichert.**

Nr. 5. | Barmen, den 3. Februar 1899. | 17. Jahrg.

Ueber Thurmbrände.

Wir entnehmen der „Feuerspritze" folgenden Artikel über einen von Wasserwerksdirector Hentzsche in Bernburg gehaltenen Vortrag über den daselbst am 16. Februar 1898 stattgefundenen Kirchthurmbrand, der unseren Lesern viel Lehrreiches bieten dürfte.

„Am 16. Februar 1898, Nachmittags gegen 1/2 5 Uhr, zog mit heftigem Sturm ein schweres Gewitter über Bernburg. Ein Blitzstrahl traf die Spitze des ca. 70 m hohen Marienkirchthurmes, zündete, und es wurde hierdurch der freiwilligen städtischen Feuerwehr eine seltene Aufgabe gestellt. Bei der Höhe des Thurmes und der Heftigkeit des Sturmes war dem Feuer von außen nicht beizukommen, und es mußte der Angriff von innen versucht werden.

In erster Linie bestiegen zwei Mann mit einer Kübelspritze den Thurm, erzielten aber kein Resultat, weil das Wasser auf dem langen Leiterwege fast gänzlich verschüttet war. Gleichzeitig wurde aber auch von einer in genügender Entfernung vom Thurme aufgestellten Spritze eine Schlauchleitung im Thurme hochgenommen, wozu gegen 170 m meist neue Hanfdruckschläuche verwendet wurden, weil die Treppen nicht auf einer Seite des Thurmes, sondern etagenweise nördlich oder südlich lagen.

Die Rohrführer, welche soweit vorgedrungen waren, als es die vorhandenen Steigvorrichtungen, sowie die dicht zusammenlaufenden Sparren möglich machten, befanden sich noch 5 bis 6 m unter dem Brandherde. Hierauf wurde die mittels Leitungswasser gespeiste Spritze in Thätigkeit gesetzt, und es gelang, 18 Minuten nach der Alarmirung, mit einer Spritzenbedienung von 20 Mann, bei äußerster Anstrengung das Wasser bis zur Brandstelle emporzutreiben. Die Rohrführer, sowie die auf den Leitern des Thurmes befindlichen Wehrmänner hatten einen schweren Stand, weil nur geringe Mengen des Wassers nach außen, der größte Theil aber, als ergiebiger Platzregen, alle bis auf die Haut durchnässend, im Innern des Thurmes wieder niederging. Doch die Mannschaft hielt wacker aus, bis die Gefahr beseitigt und der Thurm gerettet war.

Wegen der äußerst schwierigen Zugänglichkeit, sowie wegen des noch herrschenden Sturmes und der eingetretenen Dunkelheit war eine genaue Untersuchung der Brandstelle nicht ausführbar, und der Brandplatz sollte bis zum anderen Morgen abgesperrt bleiben. Die Feuerwehr rückte daher, unter Zurücklassung einer Brandwache mit Spritze, um 6 Uhr ab.

Nachts gegen 3/4 1 Uhr warf der Sturm die weitergekohlte, ziemlich durchgebrannte, mit Kupferblech bekleidete eichene Knopfspindel nebst kupfernem Thurmknopf herunter, und diese traf leider den auf Posten befindlichen Kameraden, Maurer Karl Niekampf, so unglücklich, daß derselbe auf der Stelle verstarb. Der Sturm fachte die Gluth der Sparren wieder zur hellen Flamme an, und wurde diese nochmals abgelöscht, wobei der Wasserstrahl nur stoßweise die gewünschte Höhe erreichte, weil die Spritze zu schwer ging.

Daß die von A. Jaugk-Leipzig im Jahre 1870 mit einem Kolbendurchmesser von 125 mm gelieferte Spritze den gestellten Anforderungen entsprechen würde, war mir von vornherein nicht zweifelhaft, weil dieselbe jedes Jahr auf 10 Atmosphären Ueberdruck probirt war, dagegen war weniger sicher, ob die untersten, wenn auch neuen Hanfdruckschläuche der außergewöhnlichen Beanspruchung Stand halten würden. Spritze und Schläuche entsprachen aber den Anforderungen vollständig, nur ging erstere zu schwer. Da die aufzuwendende Kraft dem Kolbenquerschnitt proportional ist, wird man statt einer Spritze von 125 mm Kolbendurchmesser und 15 mm Strahlrohrmündung besser eine Spritze von 110 oder 100 mm Kolbendurchmesser mit entsprechender Strahlrohrmündung anwenden, wodurch schon 23 bis 36 Procent Kraftaufwand weniger erforderlich ist.

Auf meinen Vorschlag wurde beschlossen, zu der Anfang Juni stattfindenden Inspectionsübung nochmals einen Angriff auf den Marienkirchthurm auszuführen und hierbei 1. neben der Spritze die Wasserleitung in der Weise nutzbar zu machen, wie es Branddirector Kaiser-Essen seinerzeit in verschiedenen Feuerwehrfach-Zeitungen und Professor Kellerbauer-Chemnitz in seiner Schrift über Feuerwehr-Inspectionen, Seite 16 Abs. 3, empfohlen; 2. die Druckspannung und die Druckschwankung in der Wasserleitung, sowie in der Spritze mittels angebrachtem Manometer zu beobachten.

Es wurde zu diesem Zwecke eine Schlauchkuppelung angefertigt, welche einerseits Mutter mit anhaltischem Normalgewinde, andererseits Mutter mit Saugschlauchgewinde, zur Spritze passend, hatte, und ein Hydrant der Wasserleitung durch einen 30 m langen Druckschlauch mittels der Kuppelung mit dem Saugstutzen der Spritze verbunden. Um die Reibung des Wassers in den Schläuchen zu verringern und eine möglichst geringe Wassermenge bewegen zu müssen, wurde die Druckschlauchlänge dadurch verkürzt, daß der Schlauch nicht im Thurme der Treppe folgend, sondern senkrecht außen am Thurme, bis zu einer geeigneten, 35 bis 40 m über Terrain liegenden Oeffnung, und von da den Leiterweg im Thurme, bis zum Stande des Rohrführers, in die Höhe genommen wurde. Nachdem der Hahn an der Spritze, sowie der Hydrant geöffnet war, stieg das Leitungswasser durch das Spritzenwerk im Druckschlauche hoch, und zeigten beide Manometer einen Druck von 4·6 bis 5 Atmosphären.

Hierauf wurde die Spritze durch 16 Mann in Thätigkeit gesetzt und bei durchschnittlich 45 Doppelhub pro eine Minute ohne zu große Anstrengung der Mannschaft ein kräftiger Wasserstrahl (mit 15 mm Strahlrohrmündung) ca. 6 bis 8 m über die Thurmspitze getrieben. Der Druck in der Wasserleitung schwankte hierbei zwischen 4·5 und 6·2 Atmosphären, während sich die Spannung im Druckwindkessel der Spritze zwischen 10 und 12 Atmosphären bewegte.

Nun wurde der Hydrant geschlossen, die Kuppelung von dem Saugrohrstutzen abgeschraubt, der Spritzenkasten mit Wasser gefüllt und aus diesem ohne Mitbenützung der Wasserleitung gespritzt. Es mußten statt 16 nun 22 Druckmänner angestellt werden, dieselben waren nur mit großer Anstrengung im Stande, bei 25 Doppelhub pro Minute einen Wasserstrahl ca. 1 bis 2 m über die Thurmspitze zu treiben. Das Manometer am Druckwindkessel zeigte Schwankungen von 8 1/2 bis 10 1/2 Atmosphären. Es mußte möglichst gleichmäßig gepumpt werden, weil unregelmäßiges oder stoßweises Spritzedrücken auch einen in der Wurfhöhe schwankenden Wasserstrahl hervorbringt.

Die Mitbenützung der Wasserleitung war also von gutem Erfolge begleitet.

Bei der in Güsten stattgefundenen Inspection wurde auch ein Angriff auf den allerdings nur 36 m hohen Kirchthurm ausgeführt und der Wasserleitungsdruck durch einen Zubringer von 145 mm Cylinderdurchmesser ersetzt, welcher das Wasser aus einem Brunnen ansaugte, durch 40 m lange Druckschlauchleitung und eine passende Kuppelung in das Werk einer zweiten Spritze von 110 mm Cylinderdurchmesser drückte. Mit 12 Mann Bedienung der zweiten Spritze konnte ohne größere Kraftaufwendung ein kräftiger Wasserstrahl über die Kirchthurmspitze geführt werden. Bei diesem Angriff mußte aber die erste Spritze mehr Wasser liefern als die zweite.

Zur Löschung eines Thurmbrandes sind meist keine großen Wassermengen erforderlich. Es empfiehlt sich daher in solchen Fällen, wenn keine anderen Mittel zu Gebote stehen, den Angriff mit einer Spritze von geringem Kolbendurchmesser (90 bis 110 mm), welche auf 10 bis 12 Atmosphären Ueberdruck probirt ist, mit entsprechender Strahlrohrmündung auszuführen und von der Spritze aus die besten, vorher naß gemachten Schläuche zu verlegen. Der Erfolg wird sicher ein guter sein."

Die Redaction der „Feuerspritze" bemerkt dazu:

„Wir können nach unseren Erfahrungen Hentschels Ausführungen nur beistimmen und allen unsern Kameraden empfehlen, sich dieselben für vorkommende Fälle recht genau einzuprägen. Allerdings darf dabei nicht vergessen werden, daß Thurmbrände an Spritzen und Schlauchmaterial sehr erhebliche Anforderungen stellen, und daß nur ein Erfolg zu erwarten ist, wenn beide diesen Anforderungen genügen. Bei den Spritzen dürfte das in der Regel sein, wenn dieselben in gutem Zustande gehalten werden; wird doch jede Spritze bei Anschaffung auf wenigstens 10 Atmosphären Wasserdruck geprüft, und leidet durch längeren Gebrauch der Spritzen im wesentlichen nur deren Dichtigkeit, während die Festigkeit keinerlei Einbuße erleidet.

Weit weniger günstig aber steht die Sache bezüglich der Schläuche. Diese büßen durch den Gebrauch, selbst bei sorgfältigster Pflege, bald sehr erheblich an Festigkeit ein; sollen also die Schläuche einen bis zu 10 Atmosphären gesteigerten Drucke widerstehen, so wird man dies nur mit einiger Sicherheit von neuen Schläuchen bester Qualität erwarten können. Solche Schläuche sollten also bei Thurmbränden zur Verwendung gebracht werden. Allerdings bezieht sich dies nur auf die untersten, von der Spritze abgehenden Schläuche, da nur diese den ganzen Druck auszuhalten haben, während mit jeder Erhebung um 10 m sich der Druck um eine Atmosphäre vermindert, aber auch weiter oben soll man nur ganz gutes Schlauchmaterial verwenden, schon mit Rücksicht darauf, daß bei Thurmbränden ein Auswechseln geplatzter Schläuche mit großen Schwierigkeiten und erheblichem Zeitverlust verbunden ist. Daß bei so hohen Pressungen der Schlauchlegung selbst die größte Sorgfalt zuzuwenden ist, versteht sich von selbst; alle scharfen Biegungen, Verdrehungen und sonstige Unregelmäßigkeiten in derselben müssen strenge vermieden werden; eine Unterstützung des frei herabhängenden Schlauches durch ein paar, in verschiedenen Höhen eingreifende Leinen dürfte vielleicht auch zweckmäßig sein. Sehr wichtig ist aber auch, daß der Angriff auf den Thurmbrand möglichst rasch erfolgt, weil bei bereits weiter vorgeschrittenem Brande die herabfallende Gluth leicht jeden wirksamen Angriff unmöglich machen könnte. Oefters Thurmübungen, wobei nicht nur dem Angriffsmanöver selbst, sondern auch dem zu verwendenden Materiale gehörige Aufmerksamkeit geschenkt wird, dürften also sehr am Platze sein, wenn im Ernstfalle mit Raschheit und gutem Erfolge eingeschritten werden soll.

Von ganz besonderem Werthe ist für die Bekämpfung von Thurmbränden jedenfalls die Anlegung eiserner Steigrohrleitungen in den Thürmen selbst, von welchen in verschiedenen Höhen Schlauchleitungen abgezweigt werden können, während man sie unten durch einen Schlauch mit der Spritze verbindet. Dadurch wird das mühsame und langwierige Geschäft des Schlauchlegens fast vollständig umgangen, während die eisernen Leitungsrohre (schmiedeiserne Rohre von 50 bis 70 mm Weite) durch ihre größere Glätte dem Wasser noch weniger Bewegungswiderstand entgegensetzen, als Schläuche. Auch die Gefahr des Platzens beschränkt sich in diesem Falle auf den einen, zu ebener Erde liegenden Verbindungsschlauch mit der Spritze, dessen eventuelle Auswechselung keine Schwierigkeiten hat. Die Anbringung solcher Leitungen, welche auch für Brände im Kirchendach ꝛc. außerordentliche Vortheile bieten, dürfte also in erster Linie ins Auge zu fassen sein, wenn man Thurmbrände möglichst rasch und erfolgreich bekämpfen will.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß bei sehr großen Thurmhöhen und geringem Drucke der Wasserleitung es sich empfehlen wird, der allzugroßen Anstrengung

---

Feuilleton.

Die silberne Verlobung.

Novelle von Heinrich Seidel.

(3. Fortsetzung.)

Sollen die beiden guten Leute an diesem seltenen Festtage etwa wieder vor dem Schönhauser Thore zwischen prosaischen Kornfeldern und herzlosen Windmühlen herumspazieren? Nein, sie sollen diesen Abend verbringen unter freundlicher Theilnahme mitfühlender Seelen, sie sollen an diesem Abend wissen, daß sie nicht allein sind, und daß die innigsten Wünsche ihrer neuen Freunde gerichtet sind auf eine nahe Erfüllung ihres späten Glücks. Siehst Du, so denk' ich mir das."

Obwohl ich sehr wohl die Schwierigkeit erkannte, den alten Einsiedler zu diesem Besuch bei völlig unbekannten Leuten zu bewegen, so wußte ich doch, daß Hühnchen, wie man in Süddeutschland sagt, mich nicht auslassen würde und machte mich, allerdings mit wenig Hoffnung, an die Arbeit. Ich fing die Sache mit der möglichsten Vorsicht an und umkroch das feste Lager seiner Vorurtheile mit diplomatischer Schlauheit, wie ein Indianer auf dem Kriegspfade. Als ich ihn so weit hatte, daß er in der Theorie zugab, eine Feier dieser fünfundzwanzigjährigen Verlobung in befreundetem Kreise würde keine üble Sache sein, da änderte ich meine Tactik, als er meinte, dieser befreundete Kreis fehle leider, denn seine Braut und ich seien die einzigen Menschen, die nicht über ihn lachten. Da begann ich listig das Lob meines Freundes Hühnchen zu singen, von dem ich ihm schon vorher manches erzählt hatte. Ich schilderte ihm den Abend in Hannover, wo wir auf dem gebirgigen Sopha Thee tranken und uns für dreißig Pfennige einen vergnügten Abend machten und weckte mit der Darstellung dieser freudigen Genügsamkeit einen Widerhall in seiner eigenen bedürfnißlosen Seele. Ich sprach von dem menschenfreundlichen Sinn der Familie Hühnchen und von dem ständigen Sonnenschein, der in ihr herrschte, ich schlug die Harfe zu ihrem Ruhm, so gut ich konnte und schließlich rückte ich mit meinem Vorschlag heraus. Da fing aber der alte Gram an, sich mächtig zu wehren. Drei Tage lang kämpften wir miteinander und wohl hundert Mal hörte ich in dieser Zeit sein abwehrendes: „O, ne, ne, ne!"

Schließlich mußte ich doch Hühnchen zur Hülfe rufen. Wir spannen ein Complott. Der alte Gram wurde von mir auf das berühmte Stiefelknechtbeefsteak eingeladen und als wir gerade im besten Schmausen waren, kam Hühnchen „ganz zufällig" drüber zu und war sehr erfreut, die werthe Bekanntschaft zu machen. Ihm persönlich widerstand der alte Einsiedler keine viertel Stunde lang, vor diesem Sonnenschein schmolzen seine Bedenken wie Butter dahin und nach kurzer Zeit erklärte er sich unter einem Grinsen, um das ihn der alte Lucifer selber hätte beneiden können, zu allem bereit.

* * *

Ich war der erste, der am Abend des 15. Juli, etwa vor der festgesetzten Zeit, acht Uhr, in Hühnchens Wohnung eintraf. Ich fand ihn allein, eifrig beschäftigt mit der Herstellung von Erdbeerbowle in einem mächtigen Glaspokal, der mir sonderbar bekannt vorkam, obwohl ich wußte, daß er als Bowlegefäß mir bis dahin noch nicht begegnet war. Er war hergestellt aus roth überfangenem Crystallglase. In einem bestimmten Muster waren in diesem rothen Ueberzug Kreise eingeschliffen, die in dem darunterliegenden durchsichtigen Glase koncave Vertiefungen bildeten, und alles, was sich ringsum befand, unzähligemale in komischer Verkleinerung wiederspiegelten. „Setze Dich, Theuerster!" sagte Hühnchen, „Du mußt einstweilen mit mir allein vorlieb nehmen. Frau Lore ist in ihrem Atelier und dichtet Butterbrode. Keine derbe Berlinische Schinkenstullen, wofür Mutter Gräbert im Vorstädtischen Theater berühmt ist, nein, zarte mecklenburgische Laubblätter mit viel d'rauf und von einer Abwechselung, die nicht ohne Studium erreicht worden ist. Zwölf verschiedene Arten

der Spritzenmannschaft dadurch vorzubeugen, daß man nicht eine, sondern zwei Spritzen hintereinander in die Leitung einschaltet. Die erste empfängt das Wasser aus der Leitung, und drückt es nach dem Saugrohre der zweiten Spritze, welche es dann weiter nach dem Steigrohre fördert. Dadurch würde der von der Mannschaft zu bewirkende Druckzuwachs sich in passenden Grenzen halten lassen, z. B. bei einer Höhe von 10 Atmosphären am Fuße des Thurmes und 3 Atmosphären Wasserleitungsdruck, für jede Spritze nur 3½ Atmosphären betragen. In ähnlicher Weise wäre zu verfahren, wenn die Wasserleitung ganz fehlt und die erste Spritze das Wasser aufzusaugen hat."

Aus dem Westfälischen Feuerwehr-Verband.

Einweihung des neuen Feuerwehrhauses zu Dortmund.

Dortmund. Am Freitag, 13. Januar, Abends gegen 8 Uhr, ertönten die Alarmschellen und die Hörner erklangen durch die Straßen der Stadt. Es galt jedoch nicht, einen Kampf mit dem verheerenden Element aufzunehmen, sondern die Mitglieder der freiwilligen Bürger-Feuerwehr mit den sechs Außenabtheilungen und der ständigen Brandwache wurden zusammengerufen, um in feierlicher Weise das neue, herrliche Feuerwehrhaus an der Silberstraße seiner Bestimmung zu übergeben. Die gesammte Wehr hatte sich am Feuerwehrdepot an der Schwarzenbrüderstraße zum Zug nach dem neuen Hause geordnet. Die nicht an den Geräthen vertheilten Mannschaften wurden mit brennenden Fackeln ausgerüstet und ging es dann unter den Klängen des Liedes: „Muß ich denn, muß ich denn zum Städtelein hinaus" über Markt, Westenhellweg, Martinstraße zum freundlich illuminirten neuen Feuerwehrhause. Sowohl die Anwohner des alten Depots wie die des neuen Hauses brannten zu Ehren der scheidenden und neueintreffenden Wehrmänner schönes Feuerwerk ab, unter strömendem Regen, unter dem auch die ganze Feier vor sich ging. Vor dem neuen Gebäude hatten sich die Spitzen der Behörden, Magistrat, Stadtverordnete und eine zahlreiche Bürgerschaft versammelt. Nach Aufstellung der Geräthe vor den noch verschlossenen Thüren nahm Herr Stadtbauinspector Kullrich das Wort, um auszuführen, daß ihm nach Handwerksgebrauch und altem Herkommen die ehrenvolle Pflicht zu theil geworden sei, das nun fertige Werk dem Bauherrn zu übergeben. Ihm sei es vergönnt gewesen, für das Feuerlöschwesen ein eigenartiges, neuzeitliches Heim zu schaffen, dasselbe seiner Wichtigkeit nach mit allen technischen Vollkommenheiten auszustatten, die den Feuerwehrmännern ihren schweren und gefahrvollen Beruf im Dienste der Nächstenliebe und des städtischen Gemeinwohls zu erleichtern geeignet wären. Redner verbreitete sich kurz über die Anlage elektrischer Kabel, durch welche in kürzester Frist, im Falle die vorhandene Brandwache nicht im Stande sei, ein Feuer zu bewältigen, die Gesammtwehr auch aus den entlegendsten Stadttheilen herbeigerufen werden könne. Die bedeutungsvolle Rede schloß mit den Worten: So steht heute, Dank der Opferwilligkeit der städtischen Behörden, das neue Feuerwehrhaus, im festlichen Lichterglanz erstrahlend, vollendet da, unter dem Wahlspruch: „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr", seine Hallen dem Feuerlöschdienste zu öffnen. Wie sonst üblich, konnte dem Vertreter der Stadt kein Schlüssel des Hauses überreicht werden, da alle Thüren des Gebäudes mittelst Ausschalter geöffnet werden. Herr Bürgermeister Arnecke, der durch einen Druck auf einen Knopf die Thüren zum Oeffnen brachte, nahm in Vertretung des Herrn Oberbürgermeisters im Namen der städtischen Behörden das Haus in die Obhut der städtischen Verwaltung, dem Wunsche Ausdruck gebend, daß in dem neuen Gebäude die Kameradschaft der Wehrleute weiterblühen, sowie die Leistungsfähigkeit der Wehr und Wache gefördert werden möge. Herr Bürgermeister Arnecke übergab sodann dem Vorsitzenden der Feuerlöschcommission, Herrn Stadtrath Jucho, das Gebäude, der dasselbe unter dem Ausdrucke des wärmsten Dankes an die städtischen Behörden, die in anerkennendster Weise die Mittel zur Herstellung dieses zeitgemäßen Baues bewilligt hätten, der der Wehr zur Freude und Genugthuung gereiche, übernahm und nunmehr dem ersten Chef der Wehr, Herrn Beukelmann, übertrug, die Geräthe einfahren zu lassen. Unter den Klängen eines Chorals fuhren nunmehr sämmtliche Geräthe gleichzeitig in die geöffneten Thore ein und war somit die Uebersiedelung in das neue Heim hergestellt. Während die Wehr nunmehr in ihr Stammquartier zur Wittwe Keggemann am Markt abrückte, gab den anwesenden Vertretern der Behörden, Stadtverordneten und Bürgern Herr Stadtbauinspector Kullrich eine kurze Beschreibung des neuen Gebäudes und seiner inneren Einrichtungen. Diesem ist kurz Folgendes zu entnehmen: Zu ebener Erde befindet sich die Gerätehalle, die alle zum Ausrücken der Wehr nothwendigen

---

hat sie herausgebracht. Die Kinder sind aus geheimnißvollen Gründen überhaupt nicht sichtbar."

Ich grübelte immer noch über den sonderbaren Glaspokal nach — das Ding kannte ich doch. Mit einemmale wurde ich auf ein Plätschern aufmerksam, das aus einer dunklen Ecke tönte. Ich trat näher und fand dort eine Waschschüssel, in der zwei Goldfische schwammen, und in demselben Augenblick brach ich in ein schallendes Gelächter aus. Hühnchen erkannte sofort den Grund und machte eins von seinen allerpfiffigsten Gesichtern. „Allzeit erfindungsreich zu sein", sagte er, „ist die Haupteigenschaft eines guten Ingenieurs. Ein so opulentes Geräth wie eine Bowle befindet sich nicht bei unserer einfachen Aussteuer. Jedoch besitzen wir dies köstliche Goldfischglas — die gute Tante Julchen vermachte es uns, es dient unseren Goldfischen zur pomphaften Wohnung. Ich denke, die bescheidenen und einfachen Thiere treten es uns für diesen feierlichen Zweck gerne ab. Sie sind zwar stumm, aber könnten sie sprechen, so würden sie, denke ich, sagen: ‚O bitte Herr Hühnchen, es soll uns eine Ehre und ein Vergnügen sein'."

Ich war unterdeß auf den Balkon hinausgetreten, auf dessen winzigem Raume Hühnchen seine Blumenzucht betrieb. An den Gitterstäben rankten Winden empor und rechts und links stand ein blühender Oleander. An der Handleiste des Geländers waren durch Drähte eine Reihe von Töpfen mit Linaria cymbalaria angebracht, deren blühende Ranken weit herniederhingen. Daß diese genügsame Felsenpflanze Hühnchens Liebling war, konnte man sich wohl erklären, sie, die aus der kümmerlichsten Mauerritze mit einer Fülle von zierlichen Ranken und niedlichen Blüthen hervorquillt, war ein Bild seines eigensten Wesens. Jedoch, dies alles war mir bekannt und fiel mir nicht auf, aber neu waren mir zwei kleine bunte Papierlaternen, die an den Oleandern hingen. Hühnchen stand plötzlich hinter mir: „Vorbereitungen zur italienischen Nacht!" sagte er. Er wollte noch mehr Erklärungen geben, wurde aber unterbrochen, da Frau Lore mit einer mächtigen Schüssel aus der Küche kam, auf der eine gewaltige Kuppel der verschiedenartigsten Butterbröde prangte, während zugleich die Thürglocke ging und den alten Gram mit seiner Jubelbraut ankündigte. Mit rührender Herzlichkeit wurden sie von den beiden guten Leuten empfangen, so daß die erste Befangenheit sich bald verlor. Der alte Gram war in einen etwas fadenscheinigen, aber wohlgebürsteten schwarzen Anzug gekleidet, der schon vor zehn Jahren nicht mehr modern war und grinste ungemein, seine Braut, ein schüchternes, ältliches, unscheinbares Wesen trug ihr „Schwarzseidenes", dem man ansah, daß es schon wer weiß wie oft durch irgend eine kleine geschickte Aenderung in bescheidener Weise den Ansprüchen der Mode gefolgt war. Mit großer Mühe wurde das Brautpaar auf den Ehrenplatz genöthigt; Hühnchen war unterdeß verschwunden. Nach kurzer Zeit kam er zurück und ließ die Thür zum Nebenzimmer hinter sich auf. Frau Lore hatte sich ans Klavier gesetzt und spielte etwas Feierliches, das Brautpaar sah ängstlich und erwartungsvoll aus. Dann traten Hühnchens Kinder ein, Hans und Frieda, im Alter von sechs und fünf Jahren. Sie trugen lange, weiße Gewänder und goldene Flügel, die der erfindungsreiche Hühnchen sehr künstlich aus Pappe und Goldbronce angefertigt hatte, und stellten, wie sie nachher selbst verkündigten, die Liebe und die Treue dar. Die Liebe trug einen rothen Gürtel und einen Rosenkranz, die Treue einen blauen und einen Kranz von Vergißmeinnicht. Sie sprachen mit ihren frischen Kinderstimmen einige wohlgemeinte Verse von Liebe und Treue, die immer bei einander sein müßten und die sich hier bewährt hätten durch fünfundzwanzig lange Jahre. Sie wären gekommen auf goldenen Flügeln von ihren himmlischen Höhen, um diesen guten Menschen selber zu danken und ihnen den baldigen Lohn zu wünschen für geduldiges Ausharren in Liebe und Treue und brächten als ein Zeichen ihrer höchsten Gunst der Braut den Kranz und dem Bräutigam den Strauß von Immergrün. Möge er sich bald in zartblühende Myrthen verwandeln und dereinst nach weiteren fünfundzwanzig Jahren in echtem Silberglanze schimmern. (Fortsetzung folgt.)

Geräthschaften enthält und sich elektrisch mit vier Thoren öffnet. An diese Halle schließen sich Räume an, in denen später, wie es voraussichtlich die weitere Ausdehnung der Stadt nöthig macht, stets Gespanne für Feuerlöschzwecke bereitgehalten werden sollen und in denen sowohl Pferde wie Kutscher Unterkunft finden. Rechts von der Halle befindet sich unten das Apparatezimmer mit den Alarmschellen, hinter diesem liegt das Wachtzimmer, in welchem Tag und Nacht drei Mann der Brandwache Wache halten. Bei ausbrechendem Feuer öffnet ein Druck die Thore, ein zweiter erleuchtet das ganze Haus und ein dritter setzt die Alarmvorrichtung im Hause in Thätigkeit, so daß die in ihren Wohnungen sich befindenden Wehrleute sofort benachrichtigt werden. Wenige Secunden nach der ersten Meldung rückt die Brandwache zum Feuer und falls solches von der Wache allein nicht bewältigt werden kann, ist auch in kürzester Zeit die Hauptwehr alarmirt, event. auch die Außenabtheilungen. Dortmund dürfte nach dieser Neuanlage im Verein mit der stets rührigen freiwilligen Bürgerfeuerwehr mit seinen Feuerlöscheinrichtungen nunmehr auf der Höhe der Zeit stehen. Magistratsmitglieder, Stadtverordnete und Freunde der Feuerwehrsache begaben sich sodann ebenfalls in das Stammlocal der Wehr. Hier wurde bei einem guten Tropfen noch manches schöne Wort zum Lobe der Wehr und des städtischen Entgegenkommens geredet und manches Hoch ausgebracht. Dortmund aber hat einen weiteren bedeutungsvollen Schritt zur Hebung des Feuerlöschwesens gethan. Gut Schlauch!

* * *

23. Stiftungsfest der freiwilligen Bürger-Feuerwehr zu Dortmund.

Dortmund. Am Tage nach der Einweihung des neuen Feuerwehrhauses, am Samstag, 14. Januar, feierte die freiwillige Bürger-Feuerwehr im großen Kühnschen Saale ihr 23. Stiftungsfest. Hat die Wehr sonst ihr Augenmerk das ganze Jahr hindurch nur auf die ihr gestellten Pflichten gerichtet, indem sie bereit ist, dem bedrängten Nächsten in Noth und Gefahr unverzüglich selbstlos beizuspringen, so vereinigt sie sich jedoch alljährlich einmal an ihrem Stiftungsfest mit ihren Angehörigen, um einige frohe Stunden gemeinsam zu verleben. Diese Stiftungsfeste sind im Laufe der Jahre großartige Familienfeste der Dortmunder Bürgerschaft geworden, für die Wehr sind es Ehrentage im wahrsten Sinne des Wortes. Nicht nur die Spitzen der Behörden, Stadträthe, viele Stadtverordnete und Bürger der Stadt, sondern auch Herr Oberbürgermeister Schmieding nahmen an der Festlichkeit theil. Der herrlich decorirte große Kühnsche Saal war auch bis zum letzten Plätzchen besetzt. Von Auswärtigen waren der Einladung u. a. gefolgt der Verbandsvorsitzende des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes, Herr Modersohn-Unna. Durch mehrere ausgewählte, vortreffliche Concertstücke der Steffenschen Musikcapelle wurde die Feier eingeleitet, worauf dann Herr Oberbürgermeister Schmieding eine warme Ansprache hielt, in der er sich ganz besonders über die neuesten Einrichtungen des städtischen Feuerlöschwesens aussprach. Den wackeren Wehrmännern sprach er seine höchste Anerkennung und warmes Lob namens der städtischen Verwaltung aus. Der Schluß der Rede endete mit einem Gedenken an den obersten Feuerwehrmann des Reiches, an unsern allverehrten Kaiser, König und Herrn, dem er ein jubelnd aufgenommenes Hoch ausbrachte. Nachdem die Nationalhymne verklungen war, wurde vom Personal des städtischen Theaters das vieractige, die Lachmuskeln stets in Bewegung haltende Lustspiel: „Jugendfreunde" aufgeführt, bei dem sämmtliche Mitwirkende den ungetheiltesten Beifall der großen Versammlung fanden. Nach kurzer Pause nahm der 1. Chef der Wehr, Herr Beukelmann, das Wort, indem er die Gäste und Behörden herzlichst begrüßte und den Dank der Wehr für ihr Erscheinen aussprach. Das vom Herrn Oberbürgermeister der Wehr in so überaus reichem Maße gespendete Lob suchte der Chef insofern abzuschwächen, als er meinte, den tüchtigsten Feuerwehrmann hätte die Stadt in der Anlage ihres Wasserwerks. Herr Beukelmann sprach sodann der Stadt seinen herzlichsten Dank aus dafür, daß sie zu jeder Zeit bereit sei, für das Feuerlöschwesen die Mittel zu bewilligen, er hob mit großer Genugthuung hervor, daß der Wehr von den städtischen Körperschaften noch kein Wunsch abgeschlagen sei, daß der Herr Oberbürgermeister, Magistrat und Stadtverordnete der Wehr immer sympathisch gegenüber gestanden hätten; er führte auch aus, daß nach der neuesten Statistik des Branddirectors Reichelt-Altona eine Stadt wie Dortmund von 130 000 und mehr Einwohnern für eine Berufswehr wohl an 170 000 M. aufbringen müsse, während unter jetzigen Verhältnissen auf das Feuerlöschwesen der Stadt nicht der fünfte Theil dieser Summe komme. Sein Hoch galt der stets hülfsbereiten Stadt und ihrer anwesenden Vertreter. Herr Stadtrath Henrici brachte den zahlreich erschienenen Frauen und Jungfrauen ein begeistert aufgenommenes Hoch dar. Herr Beukelmann ließ nunmehr die sieben Kameraden, Heinrich Bäcker, Heinrich Morck, Robert Backheuer, Albert Sasse, Ernst Kohl, Gustav Scholz und Fritz Stölke vortreten, an welche Feuerlösch-Commissionsmitglied und Stadtverordneter Herr Meyer eine ergreifende Ansprache hielt, ihnen den Dank für 10jährige unterbrochene Dienste in der Wehr ausbrachte und jedem derselben ein künstlerisch ausgeführtes Diplom überreichte. Ein Hoch auf die sieben Kameraden durchbrauste den Saal. Es begann nunmehr die Polonaise mit Vertheilung eines Preis-Bohnenkuchens. Die glücklichen Bohnenbesitzerinnen erhielten dann recht nützliche Gegenstände als Geschenk. Den einzelnen Tänzen folgten humoristische Vorträge vom Kameraden Seeger, die die große Versammlung in die heiterste Laune versetzten. Dieses heitere Wesen soll sehr lange angehalten haben, kein Mißton hat dies herrliche Fest getrübt. Gut Schlauch! —

* * *

* **Lüdenscheid.** Aus Anlaß des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers hatte die freiwillige Feuerwehr einen Commers in der Centralhalle bei Herrn Ad. Rüggeberg veranstaltet, zu welchem sich die activen Mitglieder wohl vollzählig und außerdem zahlreiche passive Mitglieder eingefunden hatten. Patriotische Ansprachen, gemeinschaftliche Lieder und humoristische Vorträge von Mitgliedern der Gesellschaft „Gemüthlichkeit" trugen das ihrige dazu bei, eine festlich gehobene Stimmung unter den Theilnehmern an dem Commerse zu verbreiten. Die eigentliche Festrede auf das hohe Geburtstagskind hielt in begeisterten, von Herzen kommenden und deshalb auch zum Herzen sprechenden Worten Herr Hauptmann Lindemann. Jubelnd fiel die Versammlung in das Kaiserhoch ein, in das die Rede ausklang, und sang alsdann stehend die Nationalhymne. Der Commers nahm den schönsten Verlauf. — Auch aus mehreren anderen Städten Westfalens und der Rheinprovinz liegen uns Berichte über würdig verlaufene Feiern des Kaisers-Geburtstages vor, von deren Abdruck wir aber Raummangels halber Abstand nehmen müssen.

* * *

* **Boele-Kabel,** 27. Jan. Am Donnerstag, 26. Jan., Morgens 5½ Uhr, wurde die hiesige freiw. Feuerwehr alarmirt. Die Fabrik der Firma Wagner & Comp. stand in hellen Flammen. Die Wehr war schnell und vollzählig zur Stelle, an ein Retten des Hauptgebäudes war aber nicht mehr zu denken, denn die mit Fett und Oel durchtränkten Balken, sowie das Asphaltdach boten dem Feuer reichliche Nahrung. Die Wehr beschränkte sich hauptsächlich darauf, das Hintergebäude zu retten, was ihr denn auch mit geeinter Kraft gelang, trotzdem das Dach desselben mehrmals Feuer fing. Nach fünfstündiger angestrengter Arbeit konnte die Wehr unter Zurücklassung einer Wache wieder abrücken.

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* **Solingen.** Im Locale der Wittwe Steinijans fand am Sonntag Abend, 30. Januar, die diesjährige Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr statt, die recht zahlreich besucht war. Nach einem Vortrage der Feuerwehrcapelle eröffnete Herr Hauptmann Kuntze in Vertretung des erkrankten Herrn Oberbürgermeisters Dicke die General-Versammlung. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung erstattete Herr Hauptmann Kuntze hierauf den Jahresbericht der freiwilligen Feuerwehr pro 1898, dem wir Folgendes entnehmen: Im Berichtsjahre sind die Kameraden Ferninand Kassenberg und Karl Ludwig Picklein der Wehr durch den Tod entrissen worden. (Das Andenken der Verstorbenen wird durch Erheben von den Sitzen geehrt.) Unfälle sind im laufenden Jahre nicht zu verzeichnen. Das Vermögen der städtischen Unfallkasse beträgt per 1. April 1898 einschließlich der bis dahin aufgelaufenen Zinsen 6440,38 M. Die Stärke der Wehr ausschließlich der Musik beträgt 243 Mitglieder und

setzt sich folgendermaßen zusammen: 1. Abtheilung: 2 Hauptleute, Steigercompagnie 20 Mitglieder, 1. Hydrantencompagnie 23 Mitglieder, 2. Hydrantencompagnie 19 Mitglieder, 3. Compagnie 19 Mitglieder, Compagnie Stöcken 22 Mitglieder. 2. Abtheilung: 2 Hauptleute, Steigercompagnie 20 Mitglieder, Hydrantencompagnie 16 Mitglieder, Spritzencompagnie 24 Mitglieder, Absperrungscompagnie 13 Mitglieder, Compagnie Meigen 13 Mitglieder, Compagnie Dorperhof 14 Mitglieder, Compagnie Häften 19 Mitglieder, Compagnie Valkhausen 17 Mitglieder. 12 Brände waren im verflossenen Jahre zu verzeichnen, und zwar einer im Februar, einer im April, einer im Juni, zwei im Juli, darunter der Brand des Brennereigebäudes des Herrn Ern am 21. Juli, zwei im September, einer im November und der Brand der Schulderschen Schleiferei am 23. December und der Brand der Kirschnerschen Schleiferei am 31. December. Die 1. Abtheilung hatte 3 Gesammt-Uebungen, die Steigercompagnie 9 und die übrigen Compagnien noch 3 und 4 Uebungen. Die 2. Abtheilung hatte 6 Gesammt-, die Steigercompagnie 4 und die übrigen Compagnien 3 Uebungen. Der Vorstand hatte 5 Sitzungen, die Wehr 1 General-Versammlung. Die Wehr war auf dem Verbandstage des Rheinischen Verbandes durch 5 Deligirte vertreten. Auf diesem Verbandstage wurde den Kameraden Wiese, Prager und Lüttgens die Denkmünze für 25jährige Dienstzeit verliehen, sowie beschlossen, denjenigen Kamerdaden der Wehr, welche schon im Besitz dieser Denkmünze seien, ein Ehrendiplom zu verleihen, was am 14. Januar 1899 durch Herrn Oberbürgermeister Dicke geschah. Der städtische Brandrath wurde um ein weiteres Mitglied der Wehr erweitert und diesem Herr Stadtrentmeister Heßmer zugetheilt. Aus dem Vorstand scheiden bestimmungsgemäß sämmtliche Stellvertreter aus, dieselben wurden alle wiedergewählt, nur an Stelle des verziehenden Herrn Hoppe wird Herr K. Moll gewählt. In Vertretung des erkrankten Kassirers, Herrn Müller, erstattet Herr Hauptmann Kuntze auch den Kassenbericht. Nach demselben betragen die Einnahmen 3241 M., die Ausgaben 3108 M. und der Bestand 138 M. Die Spareinlagen betragen 1175 M., mithin das Gesammtvermögen 1308 M. Zu Rechnungsrevisoren werden wiedergewählt die Herren Engelbert, E. Hartkopf und J. Rössinger. Zum letzten Punkt der Tagesordnung „Verschiedenes" macht Herr Hauptmann Kuntze noch die erfreuliche Mittheilung, daß die neue Feuerwehrcompagnie am Grünewald gesichert sei. Er bittet die Kameraden der Solinger Wehr, die neuen Kameraden, die an der General-Versammlung theil nehmen, durch Erheben von den Sitzen zu begrüßen, was geschieht. Herr Fritz Hermes dankte im Namen der Grünewalder Compagnie und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß dieselbe sich der Solinger Wehr würdig anreihen wird. Ferner wird noch Klage über die Alarmeinrichtung geführt und außerdem beschlossen, über die Art und Weise der Vertheilung der Wachgelder in der nächsten General-Versammlung aufs neue zu beschließen. Herr Hauptmann Kuntze schließt hierauf die Versammlung mit Dankesworten für das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder. Herr Otto Gießmann bringt ein stürmisch aufgenommenes Hoch auf den Vorstand der Wehr aus. Bei Vorträgen der Capelle schloß sich sodann an die General-Versammlung noch eine gemüthliche Nachsitzung, die die Wehrleute noch längere Zeit vereinte.

* * *

Barmen, 1. Februar. In den letzten Tagen sind hier mehrerer größere Brände vorgekommen. In der Nacht zum 28. Januar gegen 1 Uhr wurde die Abtheilung III der freiwilligen Feuerwehr und die Feuerwache nach der Heckinghauserstraße 102 A und 102 B gerufen, woselbst bei Ankunft der Wehr der Dachstuhl der Militäreffectenfabrik von Hendricks in Flammen stand. Das Feuer wurde mit fünf Schlauchleitungen thatkräftig von drei Seiten angegriffen und nach etwa 5½stündiger Arbeit auf seinen Herd beschränkt und abgelöscht. Die Wehr hatte einen sehr schweren Stand, da infolge der scharfen Kälte das Wasser in den Schläuchen gefror. Die genannte Firma (früher Bockmühl & Karthaus) erleidet durch die Beschädigung der Maschinen ꝛc. großen Schaden, welcher jedoch durch Versicherung gedeckt ist. Der Umsicht der Oberleitung der Abtheilung III, Herrn Hauptmann August Jung, sowie dem prompten Eintreffen der Mannschaften der Abtheilung ist es zu danken, daß das Feuer nicht größere Dimensionen angenommen hat. — Am Sonntag Morgen 4½ Uhr wurden die Feuerwache und die Abtheilung V der freiwilligen Feuerwehr alarmirt, das Feuer war in der Waagenfabrik von C. A. Freudewald, Heckinghauserstraße 37 a, ausgebrochen. Durch das rasche Eintreffen der Wehr wurde der Brand localisirt. Das Feuer, welches sich bereits auf die zweite Etage und das Dachgeschoß ausgedehnt hatte, wurde mit vier Schlauchleitungen angegriffen. Die Feuerwache kam hierbei nicht in Thätigkeit, wurde aber von dem Hauptmann Müller für einige Zeit zur Sicherheit zurückgehalten. Der Brand wurde von vier Feuermeldestellen aus gemeldet, wodurch auch die zweite Abtheilung etwas später auf der Brandstelle erschien. Leider hat sich ein Feuerwehrmann an der rechten Hand verletzt. Herr C. A. Freudewald spricht der Wehr für ihr energisches Eingreifen seinen besten Dank aus. — Am Sonntag wurde die Wehr und die Wache noch zweimal alarmirt, es handelte sich aber um weniger bedeutende Brände. — Am Mittwoch früh 7½ Uhr wurde wieder „Großfeuer" gemeldet. Die Feuerwache und die dritte Abtheilung der freiwilligen Feuerwehr wurden alarmirt und zur Brandstelle Bredderstraße 34 gerufen. Dort war, wie festgestellt worden ist, die Trockenstube in der Färberei Hölken & Co. durch Kurzschluß der Stromleitung für die elektrische Beleuchtung in Brand gerathen, und das Feuer hatte sich, ehe die Wehr eintraf, schon in dem ganzen Raum verbreitet. Dasselbe wurde mit vier Schlauchleitungen angegriffen und nach einstündiger Arbeit gelöscht, worauf die Wehr, nachdem ein Löschzug als Brandwache zurückgelassen worden, wieder abrücken konnte. Der Brandschaden ist sehr beträchtlich, da der Raum, in dem eine große Parthie fertiger Waaren angehäuft war, vollständig ausgebrannt ist, während auch viele Waaren durch das eingeführte Wasser verdorben wurden. Der Schaden soll aber durch Versicherung gedeckt sein.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* **Berlin,** 28. Januar. Ein großer Brand brach gestern Abend nach 6 Uhr in einem Lagerraum der bekannten Drougenhandlung und chemischen Fabrik von J. D. Riedel, Gerichtstraße 12/13, gegenüber dem Hochplatz aus. Fabrikarbeiter sahen, wie plötzlich die Flammen aus einem Bodenraum des vierstöckigen Quergebäudes, das zu Lagerzwecken dient, wo sich aber auch einige Laboratorien befinden, emporschlugen und benachrichtigten den Pförtner, der sofort die Feuerwehr alarmirte. Diese war in wenigen Secunden zur Stelle. Brandinspector Becker ließ „Mittelfeuer" an alle Wachen melden; in kurzer Zeit waren außer dem 13. und 16. Löschzuge die Dampfspritzenzüge 14 und 18 mit zwei großen mechanischen Leitern bereit. Branddirector Giersberg ließ dann noch drahtlich die Dampfspritzenzüge 2 und 10 nachkommen und wegen der großen Gefahr für die Mannschaften die beiden mechanischen Leitern auf dem Hof auffahren und aufstellen. Ueber diese wurden die Schlauchleitungen dann emporgenommen und der Hauptangriff eröffnet. Mit nicht weniger als neun Schlauchleitungen, meist Dampfspritzenkaliber, wurde bis gegen 8 Uhr Wasser gegeben. Um diese Zeit konnte die Gefahr für die Fabrik, in der eine große Menge der feuergefährlichsten Stoffe lagerten, die vor einigen Jahren schon einmal durch Explosion verhängnißvoll geworden waren, als beseitigt gelten. Von dem einstöckigen Gebäude, das den übrigen Fabrik- und Geschäftsräumen vorgelagert ist, ist ein Aufbau mit Inhalt aus Medicinal-Drougen, besonders Camillen usw., niedergebrannt. Bis auf die 4. Compagnie konnte die Feuerwehr dann wieder abrücken. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts Näheres ermittelt. Die werthvollen Drougen, die vernichtet sind, waren zum Theil schon versandtfertig und sollten schon in den nächsten Tagen expedirt werden. Dank der Schnelligkeit, mit der die Feuerwehr vorging, ist nicht allein das Feuer auf den Aufbau beschränkt geblieben, sondern sind auch Gefahren für die Mannschaften vermieden, die in der Regel bei Bränden unter Einwirkung giftiger Dämpfe sehr zu leiden haben. Der Betrieb der Fabrik ist nicht gestört, auch ist der Schaden vollständig durch Versicherung gedeckt. — Bei dem Brande haben, wie nachträglich verlautet, zwei Feuermänner Schaden erlitten. Der Feuermann Brauer erkrankte Abends an Rauchvergiftung und der Feuermann Löwenstein zog sich starke Schnittwunden an der rechten Hand zu. Beide befinden sich in ärztlicher Behandlung. Bei dem Brande haben sich die großen mechanischen Leitern ausgezeichnet bewährt, ebenso die neu eingeführten Rauchschutztücher, die wegen ihrer Leichtigkeit und Einfachheit gegenüber den übrigen manigfaltigen Schutzapparaten von den Mannschaften bevorzugt werden.

Mittel zum Schutze des Holzes gegen Feuersgefahr.

Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, wie wichtig ein feuersicherer Anstrich für Holzwerk ist. Für den besagten Zweck sind vorwiegend zwei Mittel in Anwendung: Chlorzink und Wasserglas. Wenngleich beide Anstriche geeignet sind, das damit getränkte Holzwerk gegen Entflammung zu sichern, so hat doch das Chlorzink den Nachtheil, daß in dem Falle, wo damit imprägnirtes Holz einer Temperatur ausgesetzt wird, bei welcher solches ohne den schützenden Anstrich mit Flamme verbrennen würde, sich ein ganz unerträglicher Dampf von verflüchtigtem Chlorzink entwickeln, welcher Rauch die Atmosphäre der Umgebung für den Menschen unzugänglich macht. In Bretterhäusern, deren Holz mit Chlorzink angestrichen ist, würde daher beispielsweise, falls sich in denselben auf irgend eine Weise ein Brand entwickeln sollte, das Löschen und Retten der im Innern oder in nächster Nähe befindlichen Gegenstände in den meisten Fällen unmöglich werden. Aus diesem Grunde dürfte Chlorzink nur in ganz speciellen Fällen empfehlenswerth sein.

Wasserglas ist für den feuersicheren Anstrich von Holzwerk in vor Nässe ꝛc. geschützten Räumen unbedenklich anwendbar. Bei Holzwerk, welches der Witterung ausgesetzt ist, hat die Erfahrung gelehrt, daß das Wasserglas im Laufe der Zeit allmälig verflüchtigt, so daß vielleicht gerade in dem Augenblicke, wo es darauf ankommt, von einer feuersicheren Wirkung dieses Mittels nichts zu spüren ist, weil es eben nicht mehr vorhanden ist.

Unter solchen Umständen wird es vielleicht nicht zwecklos sein, auf zwei andere Verbindungen aufmerksam zu machen, welche sich in großen Betrieben seit Jahren erprobt und bewährt haben. Die eine derselben geht dahin, daß man das Holzwerk mit einer heißen, gesättigten Lösung von drei Theilen Alaun und einem Theil Eisenvitriol zweimal anstreicht und trocknen läßt. Schließlich gibt man dem Holzwerk einen dritten Anstrich mit einer verdünnten Eisenvitriollösung, in welche man weißen Töpferthon bis zu der Consistenz einer gut streichbaren Wasserfarbe eingerührt hat. Nach Bedürfniß, d. h. nach dem Grade der Porösität des Holzes, kann dieser letzte Anstrich noch ein- bis zweimal wiederholt werden. Alaun und Eisenvitriol dringen tief in das Holz ein und verbinden sich theilweise mit Holzbestandtheilen zu unlöslichen Verbindungen, welche an den Fasern sehr fest haften. Der Anstrich von fettem Thon schützt ferner gegen übermäßiges Eindringen von Feuchtigkeit, wodurch Auswaschung und Auffrieren bis zu einem gewissen Grade vermieden wird. Selbstverständlich wird man gut thun, den Thonanstrich von Zeit zu Zeit zu erneuern.

Nach einem zweiten Verfahren bestreicht man das Holz wiederholt mit heißem Leimwasser, so lange solches noch einzieht. Bleibt eine Leimschicht auf der Oberfläche stehen, so gibt man einen Anstrich von stärker gekochtem Leim und streut, während derselbe noch feucht ist, auf das Holz ein Pulver, bestehend aus einem sorgfältigen Gemisch von einem Theil Schwefel, einem Theil Ocker oder Thon und sechs Theilen Eisenvitriol, welche gut zu pulvern und zu mischen sind.

Beide Vorschriften geben sehr gute Ergebnisse, indem das damit bestrichene Holz selbst in starkem Flammenfeuer nicht verbrennt, weshalb allen, die Holzwerk jedweder Art gegen Feuer sichern wollen, diese Anstriche nur empfohlen werden können. Aus „Die Fabriks-Feuerwehr."

Verschiedene Mittheilungen.

* [Brennendes Licht.] Schon viel Brandunglück ist dadurch entstanden, daß Personen sich bei brennendem Licht zu Bette legten, wobei während des Schlafes derselben das Licht niederbrannte und andere Gegenstände dadurch Feuer fingen. Trotz dieser allgemein bekannten Thatsache, gibt es aber heute noch viele Personen, welche die Gewohnheit haben, bei brennendem Licht vor dem Einschlafen im Bette zu lesen. Allen diesen wird eine Löschvorrichtung willkommen sein, welche die Flamme des Lichtes, nach einer beliebig zu bestimmenden Zeit, sicher erstickt. Durch diese Vorrichtung sind Brandunfälle wie oben erwähnt, vollständig ausgeschlossen. Dieselbe besteht, nach einer Mittheilung des Patentbureaux von H. & W. Pataky, Berlin, im Wesentlichen aus einem durch zweimaliges Umlegen um die Kerze festgespannten Gummiring, welcher je nach der gewünschten Brenndauer eingestellt werden kann. Sobald das Kerzenmaterial unmittelbar über dem oberen Gummiring durch die Hitze weich geworden ist, gleitet dieser über die obere Fläche hinweg und legt hierbei den brennenden Docht um, so daß die Flamme in dem Wachs, Stearin oder dergleichen erstickt.

* [Unglücksfall mit dem Rettungssacke.] Die „Mittheilungen für den Feuerwehrverband des Regierungsbezirks Wiesbaden" veröffentlichen zur Notiz für alle Wehren was folgt: Wie vorsichtig man bei Anwendung von Rettungsgeräthen zu sein verpflichtet ist, und zwar namentlich von Geräthen, die vermöge ihrer Substanz auch in sich selbst ein Nachlassen der Dauerhaftigkeit tragen, beweist uns ein in Neu-Isenburg im vergangenen Jahre mit einem Rettungssack vorgekommener Fall. Dieser sogenannte Rettungssack war, weil verletzt, zur Reparatur abgegeben worden und sollte nun über seine Leistungsfähigkeit am Schulhause geprüft werden; es wurden auch mehrere Feuerwehrleute ohne irgend einen Anstand durch den Rettungssack herabgelassen. Als nun der Feuerwehrmann A. Klein zum zweiten Mal durch den Rettungssack herabfahren wollte, stürzte er vom ersten Stockwerk in den Schulhof und mußte nach Hause getragen werden; die Verletzungen sind zwar glücklicherweise nicht lebensgefährlich. — Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Rettungssack, bekanntlich einen Theil zugeknöpft, während Klein durchfuhr, in der Höhe des ersten Stockes sich drehte und so der zugeknöpfte Theil unter Klein kam, wodurch die Knöpfe absprangen und derselbe durch die entstandene Oeffnung in den Schulhof abstürzte. — Also stete und doppelte Vorsicht!

* [Die Ofenklappe.] Ungeheuer viele Unglücksfälle sind wohl schon durch das unbeabsichtigte Schließen der noch allgemein üblichen Ofenrohrklappen entstanden. Kürzlich wurde in Deutschland eine Einrichtung patentirt, welche ein unbeabsichtigtes Zufallen der Ofenrohrklappen verhüten soll. Diese Einrichtung besteht darin, daß sich an dem einen Drehzapfen der Ofenrohrklappe ein Scharnier befindet, in welchem sich ein Gewichtshebel derartig dreht, daß derselbe im geöffneten Zustande der Klappe nach abwärts hängt, in seiner wagerechten Stellung hält er die Klappe dadurch in geschlossenem Zustande, daß sich, wie uns das Patentbureau von H. & W. Pataky, Berlin, mittheilt, ein an der Klappe befindlicher Stift an der dem Hebel entgegengesetzten Seite gegen die Ofenrohrwandung legt.

Das Feuerlöschwesen in den bedeutendsten Städten der civilisirten Welt.

Von P. Chrisnach, Feuerwehr-Literat.

Das Feuerlöschwesen in der Hauptstadt Luxemburg.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Um welche Zeit die erste Feuerlösch-Ordnung zu Luxemburg erlassen wurde, konnte ich nicht feststellen. Jedenfalls bestanden in früheren Jahrhunderten (durch die kriegerischen Zeiten hervorgerufen) den localen und Zeitverhältnissen angepaßte Bestimmungen über Feuerverhütung, Feuermeldung und Feuerlöschung. — Am 2. October 1794 erließ der Stadt-Magistrat ein Reglement über die Löschung auskommender Feuersbrünste, welches bis zum 4. April 1814 in Kraft blieb, an welchem Datum ein von dem städtischen Bürgermeister Dutreux-Bock unterzeichnetes Reglement publizirt wurde, welches Vorschriften für die Gründung eines Bürger-Löschcorps und über die Löschung der Feuersbrünste ꝛc. enthielt. Damals waren 9 Feuerspritzen vorhanden, von denen sich 7 im Arsenal und 2 in der Stadt befanden. Eine Verbesserung der Feuerlöscheinrichtungen der Stadt Luxemburg wurde 1815 angestrebt, ein dahingehendes Reglement über die Dienstleistungen bei Bränden erlassen und eine 148 Mann starke freiwillige Feuerwehr organisirt.

Der Regierungsrath der Stadt Luxemburg erließ 1821 eine von den Deputirten-Ständen genehmigte Verordnung über die Hülfsleistung bei Feuersbrünsten. Dieselbe enthielt zunächst Bestimmungen über die Organisation der „Pumpenverwahrer", über das „Pumpencorps" (Feuerwehr) sowie über: 1. die Bezahlung der „Pumper" für ihre Arbeit an der Brandstätte. — (Aus den Strafgeldern, welche Diejenigen bezahlten, welche wegen Uebertretung obengedachter Verordnung durch die zuständigen Gerichte bestraft wurden, war ein Fonds gebildet worden, aus dem die Gelder zur Vergütung der Mitglieder des „Pumpencorps" genommen wurden.) 2. Die periodischen Reinigungen der Schornsteine, Kamine ꝛc., überhaupt über die Verhütung der Feuersbrünste im Allgemeinen. (Wenn in einem Schornstein Feuer auskam, welches einen „Lärm" veranlaßte, wurde der Hausherr mit einer Geldstrafe von 12 Gulden, kam aber der Schornstein-

brand zum völligen Ausbruch, mit einer Buße von 20—50 Gulden bestraft.) 3. Ueber das sogenannte vielköpfige Commando auf der Brandstätte (das sich zu Luxemburg lange Zeit zu erhalten wußte), welches aus dem Commandanten der Feuerwehr oder dessen Stellvertreter, dem Stadtarchitecten, dem Polizeicommissar, Bürgermeister ꝛc. bestand. Commandant des Pumpercorps war der Apotheker Wilhelm Seyler.

Bei der 1815 gegründeten Feuerwehr war ein ehemaliger berühmter Soldat, Fischer-Garnier aus Luxemburg, als Lieutenant eingetreten. Derselbe war mit 17 Jahren in die Garde Napoleons I. eingereiht worden, hatte die Schlacht von Leipzig, eine andere Schlacht und eine Blockade mitgemacht, war sechsmal verwundet und mit dem Kreuz der Tapferkeit ausgezeichnet worden. In Paris hatte Fischer-Garnier während eines kurzen Aufenthaltes flüchtig die Einrichtungen der damals noch jungen Berufsfeuerwehr kennen gelernt. Als er nach seinem Ausscheiden aus der Armee Napoleons, in seiner Vaterstadt Luxemburg zum Feuerwehr-Officier ernannt worden war, begab er sich auf eigene Kosten nach Paris, um das geregelte Feuerlöschwesen bei einer Feuerwehr zu studiren, welche damals, und mit Recht, die Lehrmeisterin der Feuerwehren aller Großstädte der Welt genannt wurde.

1814 als Wilhelm II., König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, seinen Einzug in die Stadt Luxemburg hielt, war Fischer-Garnier Commandant der Ehrengarde. Nach seiner Pariser Reise und den Reformen, die er im hauptstädischen Feuerlöschwesen eingeführt hatte, wurde er 1824 zum Commandanten der Feuerwehr ernannt. Die Ernennungsurkunde trägt das Datum vom 30. März 1824 und die Unterschriften des Präsidenten des Municipalrathes, Bürgermeisters Röser und des Secretärs Schrobitgen.

Fischer-Garnier, welcher Luxemburg in verschiedenen Stellungen Dienste leistete, wurde 1828 Lieutenant der Communal-Garde und während der Begebenheiten von 1848 (Aufstand) Chef der Sicherheitsgarde. Am 1. Februar 1842 richtete der Stadtrath ein Schreiben (unterzeichnet Pescator, Bürgermeister und Schrobitgen, Secretär) an den Commandanten Fischer-Garnier, in dem die Nothwendigkeit der Umgestaltung des Feuerlöschwesens der Stadt hervorgehoben und Vorschläge zur Bildung eines tüchtigen Cadres, Vermehrung der Mannschaften ꝛc. verlangt werden. Auch wird die Nothwendigkeit der Vervollständigung des Reglements über die Hülfeleistung bei Bränden festgestellt und dem Commandanten die Mittheilung gemacht, daß die Verwaltung sich vorbehalte, ihn auch an die Spitze der reorganisirten Feuerwehr zu stellen. Fischer-Garnier entsprach der an ihn ergangenen Aufforderung.

1848 wurde die Reorganisation der Feuerwehr in der Weise vollzogen, daß das verstärkte Corps in 5 Sectionen, jede Section unter einem besonderen Commandanten stehend, eingetheilt wurde. Die 1. Section, Geräthehaus der Kapuzinerstraße, befehligte Macher-Würth; die 2. Section, Geräthehaus Congregationsstraße, Fischer-Garnier; die 3. Section, Geräthehaus Tribunalstraße, Seyler; die 4. Section, Unterstadt Pfaffenthal, van Landewyk; die 5. Section, Vorstadt Clausen, Mousel. In der Unterstadt Grund organisirte der Gerber August Fischer eine „freiwillige" Feuerwehr.

Patent-Liste

über Gegenstände des Feuerlösch- und Rettungswesens.

Aufgestellt durch das Patent-Bureau von Richard Lüders in Görlitz.

[Auskünfte ohne Recherchen werden den Abonnenten des „Feuerwehrmann" durch das Bureau kostenfrei ertheilt.]

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

108 452. Mit Dichtgummi ausgekleideter Rohranschluß an den Wasserleitungshahn und durch einen Schlauch damit verbundenes, einen Absperrhahn enthaltendes und an der Mündung plattgedrücktes Strahlrohr als Feuerlöschvorrichtung. — Rudolf Tietze, Berlin.

108 480. Feuerlöscheimer mit ungefähr in Wasserspiegelhöhe liegendem, durchbrochenem oberen Boden. — D. W. Reutlinger, Frankfurt a. M.

England.

20 725. Selbstthätige Feuerlösch-Vorrichtung. — H. Beech, Prestwich, Lancashire. 9. September 1897.

20 919. Feuermelder. — J. L. Walker, Pensacola, Florida, U. S. A. 11. September 1897.

21 827. Feuerspritze. — W. R. Lyon, Newyork, N. Y., U. S. A. 23. September 1897.

Frankreich.

281 815. Extincteur. — Legrand, Lille. 7. October 1898.

Schweiz.

16 918. Feuerspritzenwagen. — Joseph Tombeur, Brüssel, Belgien. 20. Mai 1898.

16 919 Feuerlöschapparat. — Joseph Tombeur, Brüssel, Belgien. 20. Mai 1898.

Jeder Abonnent dieser Wochenschrift ist mit 500 Mark gegen die Folgen körperlicher Verletzungen für den Fall des Todes sowie der Ganz-Invalidität versichert.

Anzeigen.

Steiner & Keller

56 Schildergasse **Köln,** Schildergasse 56

Uniformfabrik.

Special-Abtheilung: 852

Feuerwehr-Uniformen und Ausrüstungs-Gegenstände.

nach jeder Vorschrift. — Muster jederzeit **franco** zu Diensten.

Prämiirt mit der Goldenen Medaille.

A. Blanck, Köln a. Rh.

Vorgebirgstrasse 41

Specialität

in Feuerwehr-Bekleidung und Ausrüstung

nach jeder Vorschrift.

Uniformen und Ausrüstung

nach Vorschrift des Rhein. Feuerwehr-Verbandes. 803

Preisliste und Probestücke franco zu Diensten.

816

870 „Die Schlauchreparatur" 30 Pf.

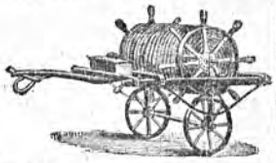
Schlauchkitt, viele Anerkennungen.

Hand- Feuer- und Gartenspritzen.

L. Greiner, Bernburg, Anh.

J. G. Lieb, Biberach a. Riss.

Fabrik **sämtlicher** Feuerwehr-Ausrüstungs-Artikel.
Eigene Spezial-Werkstätten für die Fabrikation von:
Schläuchen und **Schlauch-Geräten, Gewinden,**
Strahl- und **Standrohren,**
Universal-Sprühmundstücken,
Schlauchhaspeln und **Hydrantwagen,**
Sanitäts-Artikel, vortreffliche **Rauchapparate,**
alle Arten **Hand-** und **Haus-Spritzen.**



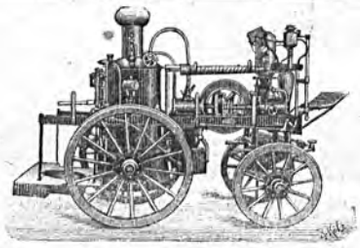
C. Henkel, Bielefeld

Feuerwehr-Requisiten-Fabrik

Helme, Uniformen nach jeder Vorschrift, auf Wunsch auch wasserdicht. **Gurte, Beile, Carabiner, Laternen,** neuester Construction. **Steigerleinen** von hervorragender Tragkraft. **Leitern, Schlauch-** und **Geräthewagen. Hanf-** und **gummirte Schläuche.**

Neu! **Ausziehbarer Wickelrahmen für Steigerleinen.** Neu!
D. R. M. 43 604. 860

Schlauchbinden mit Polster zum Schnüren. Schlauchbrücken zum Zusammenrollen.
Mehrfach prämiirt.



E. C. Flader

Jöhstadt 37 i. S.

Special-Fabriken
für Feuerlösch-Maschinen und
Geräthe jeder Art
von vorzüglicher Construction
und Ausführung. 825

1860 gegründet. — 200 Arbeiter.
80 meist **erste** Preise.
Kataloge gratis und franco.

Gustav Ewald

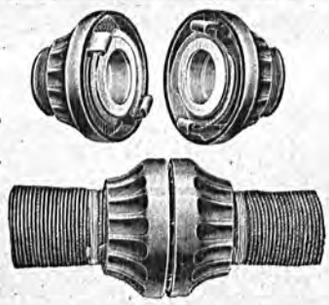
Cüstrin 2

Einzige Specialfabrik Norddeutschlands
in Feuerlösch-Geräthschaften

empfiehlt 847

Feuerlöschspritzen, Wasserzubringer,
Schlauchwagen, Wasserwagen,
Mannschafts- u. Geräthewagen
und alle sonstigen Löschgeräthe
und Ausrüstungs-Gegenstände.

Mechanische Schiebeleitern
2 u. 4rädrig, einfachster, bester Construction, von absoluter Zuverlässigkeit und den höchsten Anforderungen entsprechend.
Preislisten mit Abbildungen umsonst und postfrei.



C. Thorn, Elberfeld

Special-Geschäft in Feuerwehr-Artikeln

empfiehlt alle **persönlichen Ausrüstungsgegenstände** für Feuerwehrleute, wie **Uniformen aller Art, Helme in jeder Ausführung, Gurte, Leinen, Carabinerhaken, Beile, fein vernickelte und damascirte Paradebeile** und **Laternen.** Ferner **Harz-** und **Wachsfackeln, Tragbahren, Schlauchhaspel, Einreissgeräthe, Signalinstrumente, rohe und gummirte Hanfschläuche** und **Schlauchrequisiten.** 849

Hakenleitern eigener Construction.
Lackiranstalt für Feuerwehrhelme.

Neues Preuss. Abzeichen
mit Preussischem Adler
Muster geschützt.
für **Helm** 95 mm, **Mütze** 28 mm oder **Achselstück** in eleganter Ausführung, versilb. oder vergold.
liefert **Berthold Goernandt,**
Langensalza. 863

Vertrauensstellung

sucht verh. Kaufmann, der seit 15 Jahren in der Branche thätig und mit Fabrikation, Reclame und Reisen vertraut ist.
Gefl. Offerten unter **G. D.** 879 erbeten durch Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. Main. 871

866

Druck und Verlag: **Fr. Staats** in Barmen. — Für die Redaction verantwortlich: **H. Barkow** in Barmen.